

Wäre nicht über die deutsche Botschaft in London und ähnlicher, als wenn die Vertreter dieser politischen Auffassungen noch einmal ohne Hemmung

die Unmöglichkeit einer beratigen Verhandlungspolizei in dem an sich unzulänglichsten Jahre 1928 erklären würden.

Deshalb brauchen sich die maßgebenden Parteien in dem Zentrum, der Demokraten und der Sozialdemokraten nicht die Mühe zu machen, ihre kleinen Intrigen, etwa zur Verwirrung der Verhandlungen, zu demontieren.

Gefahren für das Reichspräsidentenhaus

(Von unjener Berliner Schriftleitung.)

Ka. Berlin, 30. Dezember.

Wie wir hören, wird im neuen Reichspräsidentenhaus darauf hingewirkt, daß nach Urtell von Sachverständigen das gesamte Holzwerk des Dienstgebäudes des Reichspräsidenten in der Weimarer Straße durch Brandstiftung und Verfall in einem vorgerückten Zustand der Verfallung begriffen ist, der zwar nicht sofort, wohl aber in dem nächsten Jahre eine vollständige Erneuerung der tragenden Teile des Hauses und der Decken unumvermeidlich machen wird.

Der Ministerrat über die Verwaltungsreform

(Von unjener Berliner Schriftleitung.)

Ka. Berlin, 30. Dezember.

Wie von unterrichteter Stelle verlautet, wird am 31. Dezember eine Ministerversammlung über Verwaltungsreform stattfinden. Dem ist bis zum 10. Januar keine endgültige Entscheidung zu erwarten. Erst dann können Reichsminister und Reichspräsident nach Berlin zurück. Der Reichsjustizminister wird die Pause nutzen, um auf 8 Tage bis zum 7. Januar nach Schlesien zu fahren. Am 9. Januar beginnt voraussichtlich die interministerielle Verhandlung über die Sachfrage. Anschließend wird man sich über die Einzelverträge auszusprechen müssen. Am 11. Januar treten dann die wichtigsten Ausschüsse des Reichstages zusammen, um mit der Arbeit zu beginnen, vor allem auch der Ausschuss für die Reichsregierung, der nach dem Tode des Reichspräsidenten sofort den Justizrat durchberaten wird.

Der russische Staatsbankpräsident in Berlin

(Von unjener Berliner Schriftleitung.)

Ka. Berlin, 30. Dezember.

Wie wir erfahren, ist der Präsident der Russischen Staatsbank, Scheinman, auf seiner Korporation in Berlin eingetroffen und hat hier verschiedene Besprechungen mit Mitgliedern der deutschen Bankwelt gehabt.

Der wahre Stand der Polenverhandlungen

(Von unjener Berliner Schriftleitung.)

Ka. Berlin, 30. Dezember.

In der Berliner demokratischen Presse wird heute morgen erklärt, der deutsche Delegationsführer für die Verhandlungen mit Polen, Minister a. D. Dermes, habe erst vor kurzem in Berlin Bericht erstattet, wobei man auf deutscher Seite den Eindruck gehabt habe, es würde in Warschau gern gesehen werden, bei den weiteren Verhandlungen zu Beginn des nächsten Jahres die bisherige Basis eines Vorvertrages erweitert und gleich über einen endgültigen Vertrag verhandelt werden könnte. Die Deutschen, die nach den Vereinbarungen zwischen Dr. Stresemann und dem polnischen Späthelminister Jankowski auf deutscher Seite gegen eine beratige Erweiterung der Verhandlungsabstimmung geltend gemacht worden waren, hätten in Warschau einen gewissen Verständnis hervorgerufen, der seinen Ausdruck in Berlin nicht verfehlt habe. Diese Darstellung steht in Verbindung mit den bekannten Tendenzen von links, die bekanntlich bestehen, indem jetzt trotz aller bekannter lächerlichen Behauptungen einen endgültigen Vertrag mit Polen abzuschließen. Demgegenüber erfahren wir von ausländischer Seite, daß der Rahmen für die Verhandlungen mit Polen keineswegs erweitert werden wird. Auf deutscher Seite wird noch vor an dem Gedanken eines Protokollens festgehalten. Die bisherige einseitige Bestimmung werden die erwähnten Tendenzen nicht als das charakterisiert, was sie sind.

Tiere, die uns Unglück bringen

Schoppel, Unglückstrafe nennt man einen Menschen, bei dem über der beste Wille, die anscheinend günstige Situation zu einem schlechten Ergebnis für ihn führt, und man geht mit diesem Ausdruck zurück auf den alten Überglauben, daß das Aussehen bestimmter Vögel und anderer Tiere Unglück verleiht. Bekannt ist zum Beispiel, daß fast jeder Todesfall in der Familie der Quidburger durch das Erscheinen von Raben angekündigt wurde, und es wird erzählt, daß als der unglückliche Erbherrzog Maximilian vor seiner Abreise nach Mexiko mit seiner Gattin seinen letzten Spaziergang in Misamare machte, ein Rabe sie ständig verfolgte und sich sogar auf die Schulter des Erbherrzogs setzte. Als die Erbherrzogin Maria Christina vor ihrer Abreise nach Spanien land, wo ihrer ein so trauriges Schicksal wartete, umflatterten Raben den Wagen, der sie fortbringen sollte, und als der alte Kaiser Franz Joseph geföhrt wurde, fliegen Raben über ihn hinweg, sie flüchteten, daß mit dem Kaiser die alte Dynastie ins Grab sinken würde.

Daß Wölfe und Schlangen abergläubische Entsetzen verbreiten, ist begreiflich, — um den in Europa einst vielfach vorkommenden Wolf haben sich die Sagen von Werwolf gesprochen, dem ganze Wanderschaften tributpflichtig waren. Solche Werwolfsgeschichten sind besonders auch in dem Balkan bekannt. In Capota in Portugal laudete vor wenigen Jahren ein ungeheurer Wolf auf, der zur Nachtzeit durch die Straßen trieb und wilden Schreien um sich verbreitete. Bald ging allgemein das Gerücht, daß es gar kein gewöhnlicher Wolf sei, sondern ein Werwolf, so daß niemand mehr nach Dunkelheit das Haus zu verlassen mochte, aus Furcht, in den Kontrakt des Unglückstiers zu kommen. In Afrika nehmen die Schlangen die Stelle des Wolfes ein, und die Eingeborenen glauben, daß die Raubtiere und Medizinmänner die Bestialität von Schlangen annehmen und ihnen Vöses zufügen.

Auch harmlose Tiere können aus irgendwelchen Gründen in den Verfall kommen, Unglück zu bringen. Wer kennt zum Beispiel nicht den alten Überglauben, daß man sich hat, wenn einem eine Raube, und besonders eine schwarze, über den Weg läuft? — Dieser altertümliche Überglaube kann sich noch heutzutage so stark geltend machen, daß dieselben ein Vorhaben aufzugeben wird, wenn die Raube auftritt. In einer kleinen Stadt sollte vor kurzem eine Hochzeit stattfinden. Die Gäste waren zahlreich, die Orgel spielte ein das Brautpaar fuhr vor der

Gegen die Repressalien-Klausel

Von unjener parlamentarischen Mitarbeiter.

Ka. Berlin, 30. Dezember.

Die deutsch-griechischen Wirtschaftsverhandlungen haben jetzt in besterem Maße die Aufmerksamkeit heiliger politischer Kreise auf die Tatsache gelenkt, daß in verschiedenen Ländern noch immer kein Verzicht auf die Repressalien-Klausel des Friedensvertrages (s. 18. Anlage 2, Teil VIII) erfolgt ist. Nun hat der Reichstag durch seine Resolution vom 1. März 1928 ein Verbot auf dem Reichstag Verzicht diesen Gegenstand behandelt. „Wie die dem Reichsoberhauptem nahestehe, „Tägliche Rundschau“ dazu bemerkt, hätte der Titel lieber lauten müssen: „Einer der höchsten Stellen auf dem Reichstag Verzicht“. Die Repressalien-Klausel ist für den Fall „abstrakter Auslieferung“ Deutschlands und berechtigt seine wirtschaftlichen, insbesondere wirtschaftliche und finanzielle Vermögensgegenstände, insbesondere alle Maßregeln, die den betreffenden Regierungen durch die Umstände geboten erscheinen können“, zu ergreifen, ohne daß Deutschland bestraft wäre, wie es feindliche Handlung aufzuführen. Da von dieser Bestimmung nun auch das deutsche Wirtschaftsrecht betroffen wird, hat man sich an den zuständigen deutschen Stellen bemüht, hinsichtlich des erwähnten § 18 um Verzichtleistungen der Signatur-Mächte des Reichstag Verträge zu erlangen. Dieser haben jedoch aufständischen Schlichter, Kruller, Gieseler, und unter der Leitung und Leitung eine entsprechende Verzichtleistung nicht abgegeben. In diesem politischen Kreise erwartet man nun, daß der Verzicht der meisten unserer ehemaligen Gegner auf die Anwendung des erwähnten Paragraphen des Friedensvertrages auch die noch ausstehenden Mächte erreicht, einen solchen Schritt zu tun. „Tägliche Rundschau“ fügt hinzu: Für einen normalen zwischenstaatlichen Verzicht bedarf es der expliziten Zustimmung der Bestimmung. Aber auch abgesehen davon, ist die Bestimmung an sich, die das Privatvermögen von Staatsangehörigen eines ehemaligen Kriegsgegners auf die Dauer vogelfrei macht, mit friedlichen und gemeinsamen Arbeiten der Völker völlig unvereinbar.

Der deutsche Einspruch gegen das Gehplakat

(Von unjener Berliner Schriftleitung.)

Ka. Berlin, 30. Dezember.

Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt ist, hat der deutsche Botschafter in Paris, Reich, protestiert, nachdem ihm das Gehplakat gegen Reichsbürger ausgestellt worden. Der Reichsbürger ist ein französisches Auswärtigen Amt Einspruch erhoben. Auch vom Auswärtigen Amt in Berlin ist unmittelbar danach ein Schritt bei der französischen Regierung unternommen worden.

Revision der Gewerbe-Ordnung

(Von unjener Berliner Schriftleitung.)

Ka. Berlin, 30. Dezember.

Die Reichsregierung hat wegen Erlaß eines Gesetzes zur Vornahme der dringenden Anträge auf Änderung der Gewerbe-Ordnung von der allgemeinen Revision der Gewerbe-Ordnung Beratungen mit den Landesregierungen aufgenommen. — Gleichzeitig erlassen wir von unterrichteter Seite, daß die Ausgestaltung der Produktionsstätten in Verbindung mit den wirtschaftlichen Veränderungen an einer den heutigen Bedürfnissen entsprechenden Industriestadt geplant ist. Wie der „Demokratische Zeitungsbote“ mitteilt, sind die Vorarbeiten für einen beratigen Ausbau der Produktionsstätten bereits im Gange.

Auch eine Mexiko-Stiftung für Berlin

(Von unjener Sonderberichterstatter.)

Ka. Berlin, 30. Dezember.

Wie wir hören, wird nach dem Tode der Gattin des Prof. Dr. Colles durch die mexikanische Regierung eine wertvolle Stiftung zuteil werden lassen. Die mexikanische Regierung hat bereits eine Sammlung, die eine Uebersicht über die gesamte Produktion Mexikos gibt und alle großen mexikanischen Handwerks- und manufakturischen Betriebe umfasst, zusammengestellt. Die Sammlung ist bereits unterwegs nach Deutschland, um hier dem preussischen Staats übergeben zu werden. Wie ein Berliner Mittagsblatt hierzu mitteilt, hat die Anregung zu dem mexikanischen Werk die Mexiko-Stelle des mexikanischen Handels- und manufakturischen Ausschusses, Prof. Dr. Colles, ist die von ihm gegründete Mexiko-Bücherei zu interessieren verstand, die jetzt provisorisch im Berliner Schloß untergebracht ist. Colles und die mexikanischen Behörden beiderseits die Gatten ihre Sammlung, so daß diese heute in Europa die bedeutendste ihrer Art ist. In Berlin besteht schon seit über 10 Jahren ein in Mexiko in Mexiko lebender Professor Dr. Schödel gegründete Ibero-Amerikanisches Institut, dessen Leitung jetzt Professor Dr. Großmann innehat. Berlin, das natürlich auch

der sich der diplomatischen Beziehungen der Ibero-Amerikanischen Republik ist, wird nun so das Zentrum der südamerikanischen Forschungen in Deutschland. Das Auswärtige Amt hat die Gründung eines Ibero-Amerikanischen Zentrums in ähnlicher Weise fördern, wie die bereits bestehenden Amerika- und Japan-Zentren. Da nun aber Hamburg infolge seiner kommerziellen Beziehungen zu Südamerika eine gewisse führende Stellung für sich in Anspruch nimmt, so hat es gegen die Zentralisierung der Ibero-Amerikanischen Forschungen in Berlin Einspruch erhoben. Die gegenwärtig in Vorbereitung befindlichen Verhandlungen zwischen Bremen und dem Hamburger Senat sollen die Beteiligten der Darstellung befähigen.

Maffenerfahrungen im Eßhof

13 Autonomienführer, darunter Abt. Hofbauer, erschienen. Berlin, 30. Dezember.

Nach Meldungen aus Grazöpfung hat die Polizei bezüglich Führer der autonomen Bewegung im Eßhof verhaftet. Unter den Festgenommenen befinden sich der frühere Abt. Hofbauer, seine Schwägerin Agnes Gogemann, der Oberlehrer der „Zukunft“, Scholl, der Gehilfenführer Baumann und der Schatzmeister des Heimatbundes, A. Lindner. Die politischen Maßnahmen gegen die Autonomen wurden heute fortgesetzt.

Bei dem Bruder des Abt. Hofbauer wurden außer mehreren Dokumenten auch zahlreiche Briefe Zabel und Zigaretten beschlagnahmt, die angeblich aus Deutschland eingeschmuggelt worden sein sollen.

Nachforschungen nach der Ozeanfliegerin eingestellt

Kemmer, 30. Dezember.

Die beiden von der Marineleitung ausgesandten Jäger haben ihre Nachforschungen nach dem Verbleib der vermissten Fliegerin der Frau Francis Ozeanflug beendet. Nachdem noch gestern das Meer nördlich von Sable Island abgesehen wurde, befindet sich die vermisste Fliegerin nicht in der Gegend. Es besteht so gut wie keine Hoffnung, daß die Piloten noch am Leben sind.

Katastrophales Unwetter in Japan

London, 30. Dezember.

In Japan wütete schwere Stürme. In verschiedenen Gegenden sollen 500 Häuser infolge des Windes eingestürzt sein. Außerdem wurden viele Feuerbrünste gemeldet. Sechs Personen wurden in Wakagawa ein Opfer der Flammen. Offiziell wird in Tokio noch geltend das Meer nördlich von Sable Island abgesehen wurde, befindet sich die vermisste Fliegerin nicht in der Gegend. Es besteht so gut wie keine Hoffnung, daß die Piloten noch am Leben sind.

Letzte Handelsmeldungen

Frankfurt, 30. Dezember.

In der Rentenbörse fanden nur geringfügige Umsätze statt, die Tendenz blieb jedoch weiter freundlich, da man infolge des morgigen Jahrestages im allgemeinen keine Schwierigkeiten befürchtet. Schlußkurse, die mit 1 bis 2 Prozent anogen, und Renten blieben weiter gefragt. Solange den Berliner Schloß fast 3 Prozent anziehen. Im ganzen und ganzen waren die Kurse gut begehrt. S. G. haben waren vernachlässigt. Die Rentenmärkte lagen fast gefühllos.

7. Ost-Anleihe des Sperthes, um Örtverband für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt. Der Sperthes und Örtverband für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt hat die Genehmigung des preussischen Herrn Minister des Innern erst halten, in Gemeinschaft mit seiner Verantw., der Örtverband — Kommandant für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt, (2. Ost-Anleihe des Sperthes, Thüringen und Anhalt) — Mittelbehörde Kommandant — in Form von auf den Inhaber lautenden Schulverschreibungen bis zum Betrage von 10 Millionen Reichsmark aufzulösen. Von dieser Anleihe wird zunächst ein Teilbetrag von 5 Millionen RM, ferner der genannte Verantw., zum freibehaltenen Verantw., der den Zinsen und Tilgungsabf. helfen gesamtverpflichtend der Sperthes-Örtverband für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt sowie seine Verantw., die Örtverband — Kommandant für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt (Sperthes, Verantw.) — und die dem vorgenannten Verantw. angehörenden Mitglieder (Sperthes, Schöde, Stadtbürgermeister, Gemeinden und Sparkassen mit eigener Geschäftsführung). Unter diesen Gemeindegliedern befinden sich sämtliche großen und größeren Städte der Provinz Sachsen und der freibehaltenen Thüringen und Anhalt. Der Verantw. beträgt 100 RM für nom. 100 RM. Weitere Einzelheiten sind aus den Zeichnungsaufforderungen im Infocentralamt ersichtlich.

Englisches Kunstverständnis

Die berühmte russische Künstlerin Anna Pawlowa ist über das Verständnis der Engländer für die Kunst ein ziemlich vernichtendes Urteil gefällt. „Die Engländer“, sagte sie, „haben keine wirkliche Oper, keine Musik. Die Zustände Englands sind für Künstler: der Künstler sind geradezu furchtbar.“ Natürlich ist man in London über dies schätliche Urteil der gelehrten Künstlerin ziemlich empört. Das Schlimmste aber ist, daß es von berufenen englischer Seite bestätigt wird. So erklärte die große Engländerin Schilf Hornbille: „Das Urteil von Frau Pawlowa enthält viel Wahres, und dies ist auch nicht weiter wunderbar, da man seit dem Aufkommen der Puritaner die Engländer gelehr hat, ihre Gefühle zu unterdrücken und die Kunst zu verachten. Es wird trotz des Niederganges des puritanischen Einflusses fortwährend dauern, bis der Engländer sich zur Kunst und zum Drama hingegen hat.“ Durch den Krieg scheint die Zustand in letzter Zeit noch schlimmer geworden zu sein. Sehr ist es so, daß die Kunst mit Kultur kein Geld, und die mit Geld keine Kultur haben. — Noch schärfer drückt die eine andere Künstlerin aus, die meinte, daß in einem Konfessionen nicht Kultur anzuerkennen sei als in ganz England. — Das ist allerdings ein sehr hartes Urteil.

Direktionswechsel im Dresdener Staatstheater. Wie von ausländischer Stelle mitgeteilt wird, hat der Schauspielerdirektor Paul Wiedes am 28. Dezember vollständig den bisherigen schlesischen Direktor für Volkstheater und Einbildung von seiner Stellung für den 1. September 1929 aufgegeben. Das Ministerium hat diesem Antrage stattgegeben und dabei die Anerkennung der hervorragenden künstlerischen Leistungen sowie der besonderen Verdienste Paul Wiedes um das Dresdener Staatstheater während eines Zeitraum von mehr als 38 Jahren zum Ausdruck gebracht. Auch hat das Ministerium die einstweilige Leitung des Staatstheater durch den Direktor Wiedes zum Ehrenmitglied der Staatstheater ernannt.

Magin Gorki kehrt nach Russland zurück. Magin Gorki befindet sich, sobald er sich von der schweren Krankheit erholt haben wird, nach Russland zurückzukehren. Ein Termin für seine Rückkehr bezeichnen seine Freunde den Sommer 1928. Augenblicklich arbeitet er bellantlich an seiner großen Trilogie „40 Jahre“.

Tob im Theater. Der Oberregisseur und Dramaturg des Theater in der Sächsischen Volkoper einem Verfallung

Hans Viktor Brannock.

Inventur-Ausverkauf

In unserem bringen wir zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

Haargarn-Teppiche 165x235 cm in Qualität M. 45.— 200x300 cm in Qualität M. 65.— 250x350 cm in Qualität M. 95.—	Plusch-Teppiche nur erstklassige Fabrikate 165x235 cm in allen Farben M. 38.— 200x300 cm in allen Farben M. 72.— 250x350 cm in allen Farben M. 110.—	Tourmay-Teppiche schwere Qualitäten 200x300 cm } Moderne u. Perser M. 150.— 250x350 cm } Muster M. 225.— 300x400 cm }
Bettvorlagen in allen Größen und Farben Jute M. 150 Plüsch M. 8.75 Haargarn M. 4.25 Ton say M. 13.80	Ein Riesen-Posten Läufer-Stoffe von 0.95 an per Meter von 0.95 an	Brücken-Verbinder imit. Perser, prächtige Farben 90/180 cm M. 12.50 90/180 cm M. 14.50
1100 Garn. engl. Tull 3 teilig von M. 3.00 an Einzelse Fenster in allen Qualitäten bis 50 Prozent unter Preis.	5000 Meter Sofa-Bezüge 130 cm breit Gobelin per Meter von M. 5.00 an 130 cm breit Mokettplüsch p. Mtr. von M. 5.50 an Große Posten Reste v. 3 Mtr. 3/4 und 4 Meter	Tischdecken 140/170 cm Gobelin von M. 6.50 an " " Mokett gestreift von M. 26.— an 130/150 cm Damast mit Franse von M. 18.— an
700 Stück Halbstores Tüll-Etamine } von M. 3.— an Ganztüll } Einzelse Stores Große Auswahl	Ein Riesenposten Reste von Dekorationsstoffen - Gardinen - Vitragen Streifenstiesel - Madras bis 50 Prozent unter Preis	Seltene Gelegenheit Schweres doppelseitiges Wachstum 65 cm breit, blau/weiß p. Meter . . . M. 0.95 115 cm breit, blau/weiß p. Meter . . . M. 1.15 130 cm breit, blau/weiß p. Meter . . . M. 1.35
Linoleum-Reste	Tepeten-Reste	Linoleum-Teppiche mit kleinen Fehlern

Kein Umtausch! Netto-Barverkauf!

Arnold & Troitzsch

Gr. Ulrichstr. 1

Teppichhaus

Ecke Kleinschmieden

Stadtschützenhaus

Franckestraße 1 — Telefon 23572

Am 31. Dezember 1927 Gr. Silvester-Feier!

Soupers an kleinen Tischen — Tafelmusik!
Kein Gedeckzwang — Tischbestellungen erbeten
W. Schirmer

Restaurant Vaterland

Balle (Saale), Seelstr. 5. Griech. Stoc. Telefon 33076.

Große Silvester-Feier!

In sämtlichen Räumen ab 8 Uhr abends.
— Erstklassige Stimmungsmusik mit höchst interessanten Überraschungen. —

Speisefolge:

Seiler-Suppe
Karpfen blau mit ger. Butter
gesp. Kalbskeule mit Geiziger Allerlei
Käse und Butter
Ott. 3.—

Silvester-Karpfen Ott. 2.50

Fischbestellungen evtl. telefonisch erbeten. — Eintritt für den Saal Mark 1.—

Diner am Neujahrstage:

Prinzess-Suppe Schwackoleit Thomas mit Kartoffeln Orange-Creme Ott. 1.50	Recept fin Prinzess-Suppe Lendensüß mit Salat Orange-Creme Ott. 2.—	Prinzess-Suppe Omelett mit feinen Kräutern Hasenbraten mit Rotkohl Orange-Creme oder Butter und Käse Ott. 2.50	Prinzess-Suppe Karpfen blau mit zerhackter Butter Gänsebraten mit Rotkohl Orange-Creme oder Butter und Käse Ott. 3.—
--	---	--	--

Inventur-Ausverkauf

Beginn Montag, den 2. Januar

zu ganz gewaltig herabgesetzten Preisen
im meine großen Läden in Berlin in der
Als Beispiel der großen Billigkeit sind
die Preise einiger Artikel angeführt.

Herren-Jackett Anzüge in vielen Mod. farben, g. te Stoffe, große Auswahl	17.50
Herren-Winter-Paletot in ganz besonders schönen Exemplaren noch am Lager	19.75
Knaben-Anzüge in reiner Auswahl, strapazier Qualitäten	5.25
Männer-Winter-Joppen schwere Sorten, was m. gut fert.	11.95
Männer-Neulieder-Rosen in nur seit Jahren bewährten Sortimenten	2.95
Männer-Manchester-Rosen in allen Farben, nur prima Qualitäten	6.95
Männer-Stoff-Rosen in den modernsten gestreiften Mustern	2.85
Breches-Rosen mit doppelten Leinwand, haltbare Qualitäten	3.75
Männer-Windjacken imprägnierte wasser-dichte Sorten	6.50
Schlösser-Jacken und Hosen unbertoffene, was. hechte Qualitäten	2.45
Knaben-Rosen im 10—14 Jahre in reiner Auswahl, haltbare Stoffe	1.95
Leibchen-Rosen aus Resten gearbeitet, daher so billig	0.48

Ernst Renner
14 Marktplatz 14



**Kinderwagen
Klappwagen
Stubenwagen
Kinderbetten
Kinderstühle
und -Tische
Schutzgitter
Selbstfahrer
Bubiräder
Roller**

während der Inventur besonders
preiswert.

**Kinderwagenhaus
Bruno Paris**

jetzt Domplatz 9, 3 Min. v. Markt.

**Siegfried Schitten, Pferde
für Sport, Automobill**
H. Beschke, Oberhof 1. Thür.
Jenna 59.

Stadt-Theater

Heute, Sonnabend,
19/12, 18 Uhr
Aschenbrödel.
20-22 Uhr
Annamerie.
Sonntag 15-17/12,
Aschenbrödel.
19/12, 20/12, 19 Uhr
Ich hab dich lieb!

Thalia-Theater

Sonntag
19/12, 22 Uhr
Rechtsanwalt
Bolbec und sein
Bette.

Mars la Tour Porter vom Fob

Montag, den 2. Januar 1928 in der
Diele die lahehafte
**Schrammel-Kapelle
Blendinger.**

WOLHALLA

Anfang 8 Uhr
Letzter Teil
Der Hexer
Krim-näusuck
in 4 Akten mit
Hans Merenskiöld,
Friedrich Labbe und
a. a. v. Künster.
Ab 1. Januar 1928
Gastspiel
Rastelli II
Das Welt- und
der rändische
Varietät.
Vorverkauf ab 11 Uhr.

Taschen- tücher

gute Qualitäten
große Auswahl.
H. Schnee Nacht.
Gr. Weinstr. 34

Wintergarten

Magdeburger Straße 66
Ab morgen, den 1. Januar 1928 in der
Diele die lahehafte
**Schrammel-Kapelle
Blendinger.**

Rakete

Das Haus der
guten Kleinkunst
Nur noch heute
Die
5 Uschakows
Ida Carola
2 Walteros
Willi Robert
neu.
Heute abend
von 8 Uhr an
Grosse
Silvesterfeier
mit
Überschüssen
9 Kapellen!
Si-
vester-
Hochbetrieb.
Silvester-Karpfen
Silvester-Bowie

Stadtküche

O. Ryssel, Halle, Sophienstr. 1. Tel. 22377
Überschüssen (auch nach unterhalb)
bei sorgfältiger, schmackhafter Zubereitung.
Menschen-Verschleiß bereitwilligst
6941 Otto Ryssel, Stadtküche,
Kochkunstschule der Halle-Gr. 15-75

Leuchtturm

Heute Sonnabend
Großer Silvester-Ball
ab 10 Uhr

Auto-Dramm-Verbindung
Niederplatz-Verdamm und zurück.
Am Neujahrstage
Öffentlicher Ball.

Dr. Harangs höhere Lehranstalt
Robert-Franke-Straße 1.
Uebrigend 1864. Fernruf 211 15

1. Vorschule ab 6. Lebensjahr
2. Sexta bis Oberprima.
3. Vorbereitung für Reichsverbandsprüfung
(früher Emp. Freiw.) Oberkand. Reife,
Prima-Reife und Abitur aller Schularten.
Umschulung auch von Mittelschülern.
4. Abendkurse für alle Ziele, besonders für
Berufstätige. **50000**
Kleine Klassen. Beaufsichtigte Arbeitsstunden.
Einzittl. jederzeit. Prospekt frei.

MODERNES THEATER
Das
führende Tanzkabarett
Heute große
Silvester-Feier
Ab 1. Januar:
Attraktionen aller Länder!
Der größte bisher
gezeigte Soieplan!
Sonntags: 4 Uhr-Tea.

Silvester
in der
Saalschloss
Seit Jahren
Halles größter, stimmungsvoller
Silvester-Ball
in sämtlichen Räumen des
Bühnensaaltes feenhafte Dekoration
Verstärkt. Jazzorchester
Ueberraschungen und
Belustigungen offener Art

Kurhaus Bad Wittenkind
Silvester-Feier
Anfang 10 Uhr
Hausball
Überschüssen
sowie reichhaltige Speisekarte
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten
Telefon 4276
Abendbesuch erwünscht
Am Neujahrstag nachmittags 4 Uhr
Konzert-Konzert
Leitung Konstanze Deimms
Abends 8 Uhr
Gesellschaftstanz

Haus der Landwirte
Jugendstraße 8 Kempfstraße 21212
Durchgang Leipziger Straße 64
Silvesterfeier
Orchestrale. Känfertonkonzert
Soupers, Silvesterkarpfen
Ueberraschungen
Tischbestellungen erbeten
Frau J. Gerhardt

Die Verlobung ihrer Kinder **Gertrud und Gerhard** behren sich hierdurch anzuzeigen
Fritz Brunner u. Frau
 Frieda geb. Heinze
Carl O. Lieberth u. Frau
 Martha geb. Gropp

**Gertrud Brunner
 Gerhard Lieberth**
 Verlobte

Silvester 1927

Statt Karten!
 Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung geben bekannt

Paul Kersten u. Frau
 Marta geb. Kunze

Halle a. S., Geiststr. 58. Silvester 1927.

Dr. Abitur
 Anleitung durch
 Dr. Weidig, Berlin W 90,
 Geisbergstr. 24

Nachhilfe
 Math. Geom. Engl. etc.
 Magdeburger Str. 47, 11.
Kaffeetränken
 auch noch etliche

Damen
 aus gut bürgerl. Kreisen
 im Alter v. 40 bis 60 J.
 zur Teilnahme an
 im Bes. im Bes. im Bes.
 die Gedächtnis- u. die
 Winter- und Sommer-
**Damen- u. Kinder-
 geräthe**
 4147 Markt. 8810
Richter
 Wöhrerstr. 66, III.

**Schneiders u. gut
 kaut die sämtliche
 Unterzeuge und
 Strümpfe in
 bis 100% billiger!
 H. Schnee Hg.**
 Steinstraße 34
 Querstraße 1938

Ovale Spiegel
 Dr. G. Bross,
 Georgstr.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, guten Entschlafenen ist es mir nicht möglich, einem jeden die Hand zu drücken und sage daher auf diesem Wege im Namen aller Hinterbliebenen unseren herzlichsten Dank.

Clara Seybicke
 geb. Padeck

Benndorf,
 den 30. Dezember 1927.

Statt Karten.

Am 29. Dezember verschied sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Elise Hartmann
 geb. Hanks
 im 69. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Fritz Jaeschke.

Einäschung Montag, den 2. Januar, 11 1/2 Uhr kleine Kapelle des Gertraudenfriedhofes. 8817

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehen unseres teuren Entschlafenen sagen wir hiermit
herzlichen Dank.

Tornau, im Dezember 1927.

**Bertha Schaal
 Familie Hann
 Familie W. Schaal**

Todesfälle:

August Schaefer, Halle, Beerdigung Montag 1/2 Uhr von der H. Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. — **Ernst Schaefer**, 66 Jahre, Halle, Beerdigung Sonntag 11 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus. — **Ottlie Eichter**, 45 Jahre, Halle, Beerdigung Sonntag 1/2 Uhr auf dem Friedhof. — **Balter Hommel**, 39 J., Ammenberg, Beerdigung Montag 2 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus. — **Gertrud Quis** geb. Weidner, Halle, Beerdigung Montag 1 1/2 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus. — **Friedrich Lehmann**, 62 Jahre, Wildersleben, Beerdigung Montag 11 Uhr von der Friedhofskapelle aus. — **Wina Schwane** geb. Beile, 66 Jahre, Quacklinberg, Beerdigung Sonntag 2 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus. — **Otto Dietrich**, 82 J., Eisenb., Beerdigung Sonntag 1 1/2 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Preuss.-Sächsische Klassen-Lotterie
 Neue Gewinnliste vom 28. September des Hauptverloos. Der Staat, Lotl. Einm. v. Scheer.

**Inventur-
 Ausverkauf**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen
 Anerkannt beste Qualitäten

Beginn:
Montag, 2. Januar



O. V. Borchert

Gr. Steinstrasse 74
 neben Café Bauer

Hermann Walter
 Innaber w. Schilling
 Hofstraße 10

Halle (Saale) — Große Steinstraße 73 (Hotel Stadt Hamburg) — reg. 1887
Schmuck - Silbergerät
Bestecke
 von ausserordentlichem Geschmack, bester Qualität, größter Preiswürdigkeit.

Treibriemen
 aus Leder, Kameelhaar, am Balet, Baumwolle etc. — Maschinen- und cylindernde Automobile Teile liefern gut und preiswerter
Hempel & Richter, Halle (Saale)
 Lindenstr. 68 Fernruf 29916

Mein
Inventur-Ausverkauf
 beginnt am 2. Januar
 und bietet große Vorteile im Einkauf von
 Oberhemden, Damen-Tag- u. Nachthemden, Beinkleidern, Prinzentröcken, Bezügen, Bettüchern, Überschlaglaken, einzelnen Kissen, Tischzeugen, Schürzen

Reinhold Grünberg
 Leipziger Str. 21 Fernruf 21960

Allen Überlegen sind 666
Wäsche-mangeln
 mit gesetzl. gesetzl. Füllungsstoffen, kein Rutschen und kein Ausbleichen.
 Herrliche Wäsche glänzt bei jeder Wäsche, gute Einnehmungen, Bestehen Zahlung.
Ernst Herreshoff, Stegma-Chemische 222, Antenne u. hedeo Spezialfabrik.

Ausverkauf
 Das Nützlichste aber sind — **Bettwaren**
 die Sie jetzt erhalten zu herabgesetzten Preisen.

Metall-Bettstellen m. Patentmatt. M. 16. — 17 50 21. — 23. — 26. — usw.
 Kinder-Bettstellen aus Holz M. 17. — 19. — 27. — 30. — 35. — 45. — aus Eisen M. 15. — 17. — 21. — 23. — usw.
 Holzbettstellen m. Zugfeder-matt. M. 24. — 37 50 39. — 45. — 49. —
 Auflegematt. 3 teilig m. Keil M. 14. — 20. — 23. — m. Dreil M. 23. — 26. — 32. — 35. — 40. — usw., einteilig m. Keil 11. —

Federbetten:
 Oberbett M. 16. — 20 50 27. — 40. — 48. —
 Unterbett M. 14. — 16 50 24. — 25. — 47. —
 2 Kissen je M. 4 25 6. — 8. — 13 50 14 80
 1 kompl. Gebett M. 36 50 48. — 67. — 92. — 125. —

inletts farbecht und federlicht von M. 1.85 an
 130 cm breit von M. 2,75 an
 80 cm breit von M. 1,75 an
 Reform-Unterbetten von M. 6,50 an
 Wandbezüge von M. 4,25 an
 Wolldecken von M. 5. — an

Bettwäsche in eigenen Werkstätten angefertigt. Nur gediegene Qualitäten.
 — leicht angestaubt besonders preiswert —
 Große Bezüge, Kissenbezüge, Bettlaken, Ueberlaken und Stückerkissen, alles feinfaltig billig.

**BETTENHAUS
 BRUNO PARIS**
 Kl. Ulrichstr. 2. — Eingang Kanzeigasse. — 2 Min. vom Markt.
 Eigene Ruhebetten- u. Matratzen-Werkstätten — Zeilgemäße Bettfedern-Reinigung und Dämpfung täglich im Betrieb.
 Anfuhr nach auswärts durch eigenes Auto.

**Heimkunstwerkstätte
 E. & H. Wehmer**
 Geiststr. 55

Inventur-Ausverkauf
 Kleider handgewebte Stoffe
 Waschsam
 Kunstgewerbe

Dapollin-Tankstelle Oel
Autobereifung
 und Zubehör
Max Kath,
 Dampf-Vulkanisier-Anstalt
 Fernruf 29 426. Königstr. 71/72.
Garagenbetrieb Wagenpflege
 Gelegenheitskäufe in gebrauchten Reifen stets am Lager.

Wir bitten unsere geehrten Leser, bei unseren Inkonzerten einzukaufen.

Der Anfängerzirkel für
Tanz-gesellschaft.
 Ausbildung
 beginnt Mitte Januar. Baldzeit.
 Anmeldungen erbeten.
Wegscheiderstr. 16 Ruf 28780
Hofballmeister Wesner
 Modewasser, Mows, Tango, Engl. Walt, Charis on (en 1 St), Black-Boxton werden mitgeführt.
 Ein Tanzgymnastikzirkel beginnt im Januar
 Privatunterricht: Tanzaufführungen.

Große Ausstellung
Stand-Uhren
 mit pracht. Gongschlag
 Garantie, Zahlungserl.
H. Schindler
 Kleiner Ulrichstr. 66
 Zw. Schaufelstr.

Neuzeitliche Möbel
 Polierte
Wohn- u. Schlafzimmer
 Praktische
Reformküchen
 Moderne Einzeilmöbel
 zu günstig. Zahlungsbedingungen
 Niedrigste Preise
Gemeinnützige Deutsche Hausrat
 — J. m. h. Leipzig
 Verkaufsstelle Halle a. d. Saale
 Mittelstraße 5

Wraitzke & Steiger, Hofflieferanten
 Juwelen — Gold — Silber

Auszahlung von fälligen Aufwertungs-Sparguthaben.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen werden am 1. Januar 1928 die Zinsen für aufvermerkte Sparguthaben fällig und den Sparern ausbezahlt. Die Zinsen betragen 1/4 von dem Sparguthabensbetrag am 1. Januar 1928 gefällig werden.
 Einigen Sparern ist mit mir bereits Aufwertungs-Sparguthaben als Wechsel-Sparguthaben auf Wunsch voll ausbezahlt. Beträge über 1000 — 1000 von 1000 — 1000 unterliegen der gesetzlichen Grundung und können bis höchstens 1000 — monatlich gefällig werden.
 Wir empfehlen jedoch im allgemeinen Interesse und im Interesse des einzelnen Sparers, die fälligen Aufwertungs-Sparguthaben als Wechsel-Sparguthaben gegen entsprechende Bestätigung bei der Sparkasse zu behalten. Die Zinsen betragen außer 1/4, 1/2 und 3/4, je nach Grundungsbetrag der angelegten Beträge. Wir sind bereit über die und befristeten Sparguthaben auf Wunsch neue Wechsel-Sparguthaben anzulegen oder die Beträge auf bereits bestehende Wechsel-Sparguthaben zu übertragen. Antragsentwürfe für diesen Zweck halten wir an unserem Sparkassen-Büro bereit oder stellen diese auf Wunsch den Sparern kostenlos zur Verfügung.
 Im eine Erläuterung in der letzten Nummer des Geschäftsverzeichnisses zu entnehmen, bitten wir die Sparern, ihre Anträge wegen Auszahlung der Zinsen und Rückzahlung der Sparguthabensbeträge möglichst ehestens vor dem 1. Januar 1928 zu und im Sinne der letzten Nummer zu stellen. Wir bemerken ausdrücklich, daß die Auszahlung der Zinsen mit der Rückzahlung 1. Januar 1928 erfolgt, auch wenn die Sparern erst in den nächsten Monaten vorgeliefert werden.

**Die Sparkasse des Saalkreises
 Halle (Saale), Große Steinstraße 20.**

Unterhaltungs-Beilage

Frau Sixta

Ein Roman
aus den Bergen

von
Ernst Zahn

17

Die Unterhaltung lag in den Händen der Frau Sixta. Sie sprach, und bis ans Tischende hinab saßen alle mit gespitzten Ohren. Davon, daß die Hochzeit bald sein würde, sprach sie, von Veränderungen in ihrer Wohnung, von der Teilung der Arbeit zwischen Markus und ihr. Frei und laut sprach sie. Sie hatte alles bei sich selber bedacht, alles waren fertige Pläne. Dann und wann fragte sie Markus: „Ist es dir so recht?“ und er antwortete: „Natürlich“, oder: „Wie du es willst.“

Er stolperte noch über das Du. Auch empfand er zuweilen die Anwesenheit der Leute lästig; aber das, was Frau Sixta sagte, schien ihm verständlich und gut.

Nach dem Essen hob das Gerede an. Im Hofe, in der Küche, den Ställen, auf den Matten bildeten sich kleine Gruppen. „Was sagst denn du?“ fragte eines das andere. Die Gutmütigen wünschten Frau Sixta, daß sie nach schwerer Ehezeit bessere Tage bekommen; die Bichtigler meinten, das sei heute ein Anfang, auf dessen Ende man so oder so gespannt sein könne. Eine hämische Stimme zankelte, die Weiber kämen nie aus der Mannestollheit heraus. Die Kellnerin Anna ließ von spitzen Lippen die Bemerkung fallen, sie sei neugierig, was die Ottilie Rotmund, die doch nun bald erwachsen sei, zu dem Stiefvater sagen werde.

Frau Sixta und Markus hatten sich nach Tisch getrennt. Es war viel Saumware eingetroffen, und Markus bekam Arbeit. Auch Frau Sixta hatte dringende Geschäfte.

Aber Markus, als er einmal auf die Weide hinaus ging, wo die Saumpferde grasen, traf auf Pantraz, und es trieb ihn, den Hirten anzureden, der ihm so viel von Frau Sixta gesprochen hatte. „Nun weißt du, daß ich bleibe, Pantraz,“ sagte er.

Der begegnete dem zukünftigen Meister nicht anders, als er dem fremden Reisenden begegnet war, der im Bräutigam ein zufälliges Obdach gefunden. „Wenn man nicht blind gewesen ist,“ antwortete er, „so hat man es kommen sehen.“

„Nun, und?“
Pantraz schaute ihn an, als ob er ihn mit den Blicken in die Seele hinab graben wollte. So gerade und streng waren diese, daß des Markus Augen unwillkürlich ihnen auswichen. Endlich sagte er langsam: „Ihr habt das große Los gezogen. Hoffentlich seht ihr es ein.“

Markus mußte fast lächeln über die mit einer Zurechtweisung verbundene Zustimmung. Aber dann steigerte die rückhaltlose Bewunderung des Alten für seine Herrin seine eigene Befriedigung. In einer Aufwallung von Dankbarkeit streckte er dem andern die Hand hin. „Am guten Willen soll es nicht fehlen,“ sagte er. Dann begab er sich zu seinen Pferden.

Dem Pantraz sank der Kopf tiefer auf die Brust. Der schöne, weiße Bart bauschte sich. Bist du nicht zu jung? Sann er hinter dem Davonschreitenden her. Nimmst du das nicht zu leicht, was eine Aufgabe werden wird? Dann stand die Gestalt der Frau Sixta vor ihm auf. Sie brauchte keine Helfer. Er kannte sie gut genug. Und doch, wenn einer es ihr schwer machen sollte! Er ballte heimlich die Fäuste. Schande! Wenn einer nicht wissen sollte, wen er an der Rotmundin hatte.

Pantraz, der Hirt, sah nach dem Hause hinüber. Er suchte unwillkürlich Frau Sixta. Und diesen wachenden und forschenden Blick behielt er in der Zeit, die kam.

Siebentes Kapitel

Wie unter dem Gesinde, so verbreitete sich die Nachricht von Frau Sixtas Verlöbniß auch im Dorfe Bergmatten. Der Talammann Furrer, als er beim Kartenspiel in der Hinterstube des Gasthauses „Zu den drei Königen“ von dem Gericht sprach, lachte laut auf. Was man da nur rede, sagte er. Da kenne man die Rotmundin schlecht. Die wisse wohl, was sie wert sei. Und einen Wermeiswohermann nehme sie schon nicht. Aber als er es gesagt hatte, überkam es ihn wie Uebelkeit. Sollte das Weib sein wie alle anderen und gehen, wie ihr Blut sie trieb?

Noch am gleichen Nachmittag fuhr er nach der Bahöhe hinaus. Dort ließ ihn die Kellnerin Anna nicht lange im Zweifel über das, was vorgegangen war. Aber Frau Sixta selbst bekam er nicht zu Gesicht. Seine rote Stirn lief ihm vor Zorn so an, daß die Augen ihn schmerzten. Er fraß aber seine Empörung in sich hinein.

„Jedem Tierchen sein Plättchen,“ wickelte er der Anna gegenüber.

Und gleich darauf lachend: „So hat man den Vereiter hoch aufs Kopf gesetzt.“

Die Kellnerin verzog mit bedeutamer Zustimmung den Mund. Des anderen Hohn war ihr Del auf eigene Wunden.

Aber Furrer betabschiedete sich merkwürdig rasch wieder. Er wußte noch nicht, was er mit seiner Enttäuschung anfangen sollte.

Draußen traf er auf Markus, der mit dem Ausschäuren eines Saumpferdes beschäftigt war. Er pflanzte sich breit hin und betrachtete sich den, der ihm ins eigene Revier geraten war. Was hatte die Rotmundin eigentlich an dem Burschen da, der mit dem langen Stedenhaar und dem braungelben Gesicht wie ein Polack aussah, Besorberes gefunden? Ihn, als alteingesessenen Vergnattener, war das Fremde in Graf allein schon ein Dorn im Auge. Auch sein Gewerbe, das dem an harte Händearbeit gewöhnten Bauern als Mühsiggang erschien, war ihm zuwider. Und das und das! Und das und das! Die Eifersucht hat gefäßliche Augen. Er fand Markus von Minute zu Minute mit mehr Nachteilen behaftet.

Furrer war denn auch der erste, der in Bergmatten im Wirtshaus die Wahl Frau Sixtas bemängelte. Er nahm sich sogleich die Mühe, sich nach Markus in dessen Heimat, wo er Bekannte besaß, zu erkundigen, und erfuhr, nicht ohne Befriedigung, wie wenig Brauchbares dieser bisher geleistet. Alles trug er weiblich wieder unter die Leute und gab so den Ton an zu der in Bergmatten bald allgemein werdenden Auffassung, Frau Sixta habe sich an eine Art Landstreicher weggeworfen und es werde nun auf dem Bahwirtschhaus wohl bald eher rückwärts als vorwärts gehen.

Markus war im Dorf nicht beliebt. Er war wohl in Geschäften dann und wann gekommen; allein die Wirtshäuser hatten an ihm keinen Gast gehabt. Auch Freundschaft hatte er keine gesucht. Aus Lässigkeit mehr als aus Neberzeugung. Aber das verdachte man ihm sehr. Er geriet böse in die Mäuler der Männer, und die Weiber ließen wenig Gutes an ihm.

Inzwischen traten er und Frau Sixta die Lehre an, die zwei durchzumachen haben, ehe sie füreinander passen. Markus war der unbesangener und linksichere Teil. Frau Sixta hatte das Bewußtsein ihrer Unabhängigkeit, ihren völligen Mangel an Menschenfurcht und ihre Liebe zu ihm voraus. Sie war klug und selbstbeherrscht. Sie ließ Markus den gemohnten Pflichten nachgehen, und die Tatsache, daß er bei den Mahlzeiten an ihrer Seite saß, war vielleicht das einzige äußere Zeichen dafür, daß sie ihn zu sich erhoben hatte. Sie suchte nicht mit ihm allein zu sein. Sie drängte sich ihm nicht auf und war gewillt, ihre Zeit abzuwarten. Die Freude, die in ihr war, und den sich verstärkenden Drang zu ihm hielt sie in sich nieder. Sie bändigte beides mit der Genügsamkeit derjenigen, die lange zu entbehren gewöhnt gewesen. Markus gehörte ihr! Sie war durch sein Versprechen gesichert! So ließ sie sich nur angelegen sein, ihm zu beweisen, wie sie ihm Dank wußte, und ihn durch kleine Aufmerksamkeiten und Opfer aus denen er unsicher die Bereitwilligkeit zu größeren erkennen konnte, sich enger zu verbinden. Als er äußerte, er habe Lust, auf Gemsen zu gehen, brachte sie ihm von einer Fabrik ins Tal ein neues Jagdgewehr mit. Dann übernahm sie mit ruhiger Selbstverständlichkeit die Sorge für sein persönliches Wohl, prüfte Kleider und Wäsche, besetzte aus und schaffte an, was ihm nötig war. Mit besonderer Sorgfalt ging sie an die Veränderung und Verschönerung der Wohn- und Schlafstuben, die sie mit ihrem ersten Mann geteilt und nun für den zweiten umgestalten wollte. Ganz gelegentlich und ohne Aufdringlichkeit gab sie Markus Einblick in ihre Erwerbungen, Anordnungen und Pläne. Er sah eine kluge, liebevolle Frau am Werke, die darauf bedacht war, ihm alles schön und behaglich zu machen. Eine frohe, sorgenlose Zukunft tat sich ihm auf.

Wenn sie gemeinsam ein neu eingetrossenes Möbelstück, ein neu tapeziertes Zimmer betrachteten oder in Frau Sixtas Schreibstube von Geschäften des Tages miteinander handelten, kam das Gespräch manchmal auf Dinge, die sie selbst und ihre innersten Angelegenheiten betrafen. Frau Sixta wurde nicht satt, Markus aus seiner Jugend erzählen zu hören. Und wenn seine Stimme,

sobald er von seiner Mutter sprach, weich wurde und sie aus seinen eigenen Schilderungen erkannte, wie die kleine, zarte, nicht einmal sehr taikräftige Frau ihn beunruhigt und gekränkt hatte, so glaubte sie beständig, daß sie in ihm den Mann gefunden, der gerade zu ihr paßte. Sie brauchte keinen Meister, sie war selbst stark genug, zu wollen und zu wählen, aber es hatte ihr neben ihrem Kinde jemand gefehlt, für den sie sorgen konnte und der ihr für diese Sorge Dank und Gegenliebe gab.

Einmal kam die Rede auf Markus' Lautenspiel. Frau Sigta hielt darauf nicht viel; sie wollte in des Mannes Hand Spaten und Pügel, nicht aber die Leier sehen; aber sie fragte, wann und wo er die Kunst gelernt habe.

Markus sah mit verschleiertem Blick ins Leere. „Die Mutter spielte,“ erwiderte er. „Ich wünschte immer, es zu lernen. Als ich fünfzehn war, bekam ich die Laute und lernte aus mir selbst, sie zu handhaben. Auch machte ich Verse und die Melodie dazu.“

Frau Sigta hatte ihn gehört; er hatte oft abends unter seinem Kammfenster gespielt. Es hatte sie irgendwie stets gegen ihn verstimmt. Der singende Mann hatte für sie etwas Lächerliches. Nun stellte sich sein Wesen ihr auf einmal anders dar. Sie sah, daß er ein halber Poet war. Eine schöne Achtung vor Dingen, die in ihm und ihr fremde waren, kam sie an. Vielleicht war auch ihre Liebe schon so groß, daß sie begann, alles an ihm schön und gut zu finden.

Er gestand ihr: „Ich habe es als Erbteil von der Mutter, daß alles Schöne und Große mich im Innersten packt. Darum hat mich die Landschaft hier oben überwältigt. Darum ist mir auch in deiner Nähe oft fast andächtig zumut.“

Sie errödete wie ein ganz junges Kind; es war das erstemal, daß er ihr eine solche Schmeichelei sagte.

„Ich bin ein Mensch wie ein anderer,“ gab sie ganz verwirrt zurüd.

„Das denken die nicht, die dich hier beim Haus führen sehen,“ entgegnete er.

Da wollte die Freude mächtig in ihr auf. „Eines wenigstens hoffe ich dir zu beweisen,“ erwiderte sie, „daß ich den ehrlichen Willen habe, deiner wert zu werden.“ Es zog sie ihm entgegen. Sie meinte, ihm die Arme um den Hals werfen zu müssen. Aber sie hielt sich gewaltsam zurüd.

Er fühlte aber am Zittern ihrer Stimme und sah am Glanz ihrer Augen, wie sehr sie ihm verfallen war. Unwillkürlich ergriffen von der Stärke ihres Gefühls, gab er ihr die Hand. —

An Allerheiligen erging das Aufgebot. Die folgende Woche konnten sie heiraten, wenn sie wollten. Frau Sigta wollte es. Auch Markus stimmte zu. Das Gerede und Gespött der Bergmattener über die Witwe, die sich einen Karren eingefangen, dauerte an. Furrer, der Talammann, lärmte und schürte. Frau Sigta und Markus ließen sie gewähren, und wenn sie Ruhe hatten, daran zu denken, redeten sie sich ein, die Leute würden sich wohl allmählich in das fügen, was unabänderlich war, und als recht gelten lassen, was recht zu werden versprach.

Aber in diesen Tagen übergab Markus seiner Verlobten einen Brief ihrer Tochter. Sie nahm ihn und behielt ihn in der Hand, während Markus eben von der nahen Hochzeit zu sprechen begonnen.

„Wie bald das sein wird!“ hatte er gesagt.

„Je bald, desto besser, damit die Lästermühlen stillstehen,“ antwortete sie.

Und wieder er: „Laß uns alles kurz machen.“

„Kurz, einfach und still.“

Dann sprach die Notmündin weiter von kommenden Dingen. Markus möge schon jetzt wissen, daß sie ferner mit ihrer Habe nicht allein zu schalten, sondern mit ihm gemeinsam alles zu verwalten gedente, damit er sich nicht unfrei zu fühlen brauche und sich jederzeit selbst aufheben könne, was er für seine persönlichen Bedürfnisse benötige.

Von dem neuen Vertrauensbeweis betroffen, küßte Markus sie zum erstenmal. Auf die Stirn, wie er es seiner Mutter getan.

Frau Sigta schauerte zusammen. Der Brief der Ottilie glitt in ihre Tasche. Sie hatte den Atem des Mannes gespürt, den sie liebte, und in ihrem Innern war Sturm. Es brauchte Stunden, ehe sie ihr inneres Gleichgewicht wieder fand. Dann las sie den Brief, der nur Alltagsnachrichten enthielt, harmlos und voll Liebe war. Aber sie antwortete nicht wie sonst schon am nächsten Tage darauf. Zwischen der Ottilie und ihr stand Markus. Markus, der sie geküßt hatte! Markus, dem sie nächste Woche ganz gehören sollte! Das Bild des Kindes verblaute. Das war nie gewesen. Den Brief trug sie mit sich herum. Und dieser Brief begann sie zu brennen. Wie eine Kohle, die durch Rod und Leinwand und durch die Haut ins Fleisch brennt. Nicht, weil er noch nicht beantwortet war, brannte der Brief, sondern weil

nicht vor ihm ein anderer geschrieben worden war. Die Ottilie wußte ja noch nicht von der Mutter Versprechung. Immer und immer hatte Frau Sigta es verschoben, ihr davon zu schreiben. Warum sollte sie ihren Klosterriefen stören, bevor es nötig war? Hatte sie sich eingeredet. Es war früh genug, wenn sie vom Vollzug der Heirat erfuhr; denn heimkehren, hatte sie sich gesagt, heimkehren würde die Ottilie ja doch nicht.

Aber der Brief — der Brief brannte jetzt.

Wie hatte sie es unterlassen können, dachte Frau Sigta, bei ihrem Entschluß, sich wieder zu verheiraten, zu überlegen, wie die Tochter sich in den neuen Rahmen, in den sie durch sie, die Mutter, gestellt wurde, fügen werde? Sie hatte doch auch, Anrechte an sie! Sie, Frau Sigta, liebte sie! Bei Gott, niemand stand ihrem Herzen näher.

Einen Augenblick lang verschwand selbst des Markus Gestalt vor ihrem Blick und sie sah nur die Ottilie, die fern gehalten, vernachlässigt. Das Blut stieg ihr heiß zu Häupten. Was hatte sie nur gedacht? folterte sie sich selber weiter. Was war das für eine Art, nur das eigene Glück anzusehen, sich zu getrösten, das Kind sei versorgt, und sich einzureden, es habe seinen Weg, während gerade über diesen noch nichts entschieden war? Warum das alles? Hatte sie Einspruch befürchtet? Hatte sie gedacht, es werde dem jungen Mädchen mißfallen, daß der gelesenen Mutter Herz noch einmal ins Grünen kam? Oder hatte sie, fast ohne es zu wissen, die Ottilie überhaupt außerhalb des Kreises gestellt, in dem sie selbst künftig leben wollte.

Frau Sigta ersparte sich nichts. Mit einer fanatischen Wahrheitsliebe begann sie jetzt ihren innersten Beweggründen nachzuspüren. Und sie entdeckte da in einem Winkel ihres Gemütes etwas wie Eifersucht oder Mißtrauen. Wenn die Ottilie heimkam, würde sie den neuen Vater finden! Vielleicht war sie gegen ihn eingenommen, eben weil er ihres eigenen Vaters Nachfolger war. Sie hatte ja nicht unter Kader Notmund gelitten, dazu war sie zu früh fortgekommen. Aber — vielleicht dachte sie auch wie andere, daß die Mutter nicht einen an Jahren jüngeren Mann hätte nehmen sollen? Und lächelte! Und vielleicht — würde auch die Dritte im Hause hören, ihr und des Markus Alleinsien stören? Wenn sie es aber nicht tat, wie würden sich die beiden, Ottilie und Markus, ineinander finden?

Das Herz wurde Frau Sigta schwer und schwerer. Sie war nicht gewohnt, sich von heimlichen Besorgnissen unterkriegen zu lassen. Aber sie verschob die Antwort auf Ottilies Brief weiter. Und immer noch brannte ihr dieser ins Fleisch, obgleich sie ihn längst in ein Schubfach verschlossen.

Allmählich rang sie sich zu dem Entschlusse durch, daß Ottilie fort bleiben müsse. Aber auch das ihr mitzuteilen verschob sie von Tag zu Tag.

Die Sorge, die sie am Tage begann, kam zurück in den Nächten. Dann schrieb ihr Herz nach dem Kinde. Sie hatte es lange entbehrt, sich mit Briefen und kurzen Besuchen über die Trennungszeit hinweggeholfen. Nun war ihr, als müsse sie sie wiedersehen, mit ihr sprechen, sie um Verzeihung bitten, ihr zeigen, daß sie ihr noch die alte war. Und gegen diese Liebe erhob sich die neue Leidenschaft. Auch das Bild des Markus stand wieder auf. Und mit ihm kamen Hoffnungen, Wünsche, Pläne. Wirr und verwirrend kam das alles geströmt. Zuletzt besiel sie ein tiefes Verlangen nach Schlaf. Und ehe sie diesen fand, weil sie gänzlich erschöpft war, packte sie ein Durst nach Glück und ein Wille zu beglücken, beide, Markus wie Ottilie. Dann fand sie wohl Ruhe.

Eines Tages trug sie die Last nicht mehr. Es drängte sich ihr plötzlich auf die Lippen, daß sie zu Markus sagte: „Wir haben nicht mehr über Ottilie gesprochen. Sie wartet immer noch auf meinen Entscheid, ob sie heimkommen darf. Und sie gehört doch an unsere Hochzeit.“

„Natürlich,“ antwortete Markus. Er konnte sich die Stief-tochter nicht vorstellen, hatte beinahe vergessen, daß sie lebte. Sie war ihm fast wie irgendein toter Gegenstand in der großen Wirt-schaft, in der er Herr zu sein sich ansah. Er gab sich auch nicht Rechenschaft, ob sie besser fortbliebe oder heimkomme. Ihr Gesicht war ihm fremd. Und wenn er jetzt sagte, sie möge zur Hochzeit kommen, so dachte er nicht an sie, sondern an Frau Sigta und deren Wünsche, die er gern und willig erfüllte. Ihre Erscheinung hatte ihn allmählich gefesselt. Sie erschien ihm verjüngt. Ihr blaßes Gesicht gewann Farbe. Ihr Gang war leicht und rasch. Es war nicht schwer zu erraten, daß die Freude sie verwandelte. Manchmal war Markus jetzt stolz auf sie. Zuweilen überkam es ihn wie Zärtlichkeit. Dann drückte er ihre Hand fester oder legte vertraulich die Finger um ihren Arm. Auch jener erste Kuß war solcher Wallung entsprungen.

(Fortsetzung folgt.)

Liebe in Indien

Stiße von Emil Bergmann, Wien.

Atan Twar war der Sohn eines Sklaven. Im Urwald von Nepal geboren und im Elefantenstall aufgewachsen, lenkte er schon als Vierzehnjähriger einen riesenhaften Dichtäuter selbständig zu Jagd und Arbeit. Dieses ehrenvolle Amt befriedigte ihn aber nur kurze Zeit. Bei einem Fest in Kathmandu sah er die Leibgarde des Maharajah, und dieses Erlebnis entzündete in dem glanggeblendeten Knabengemüt Sehnsucht nach dem ihm ritterlich scheinenden Waffendienst. Da aber der Aufstieg in die Kriegerkaste einem Sklavenskind durch Religion und Gesetz verwehrt ist, entließ Atan zu den Engländern nach Sikkim und ließ sich bei den Sepoys anwerben. Er diente gern, zeichnete sich wiederholt durch Umsicht und Tapferkeit aus und wurde schließlich während eines Kriegszuges gegen die Puschtu zum Regimentsführer befördert. Mit diesem Namen bezeichnet man in Indien Eingeborene mit Offiziersrang; diese erfreuen sich des stolzen Herrrentitels Sahib und haben ein Einkommen, das verhältnismäßig hohe Ersparnisse ermöglicht.

Neun Jahre lebte Atan, allgemein geachtet, in Ehren und Wohlstand. Innerlich aber war er einsam, ein Entwurzelter, Verlassener, ohne Sachen, ohne Herzensfreude. Mit der Zeit empfand er die Zurücksetzung gegen die weißen Kameraden immer mehr, und der jedem Hindu eingeborene Drang zum Grübeln entfüllte ihm den sittlichen Unwert seines Berufes. Da er aber einmal zur Fahne der Fremden geschworen, wollte er ihr dienen bis an das Ende. Und trotz aller Enttäuschungen bewahrte er sich die Demut des buddhistischen Mönchs. Alle Menschen waren ihm arme, leidgequälte Brüder, Mitleidgefühl erfüllte ihn als Ausdruck seines Bewusstseins der Gerechtigkeit und Güte. Diese beiden hohen Tugenden haben aber in Albions Kolonialdienst keinen Wert, und so gerbrach den unter dem Nachspruch eines einseitigen Schergen Atans bescheidene Wohlstand. —

In der Kaserne war Pest ausgebrochen und hatte bald zahlreiche Opfer gefordert. Eine Abteilung Sepoys wurde unter Atans Kommando zu Krankenpflege und Leichentransport befohlen und in einem Feld abgeordnet untergebracht. Die Leute versahen den schweren Dienst mit typisch indischer Geissenheit. Sie waren verschämterte, gedankenarme Halbweiber, denen die Befehle der weißen Herren Schicksalsfügung bedeuteten.

Die Seuche verbreitete sich, das Regiment war bereits auf die Hälfte zusammengeschrumpft, und eines Tages lagen auch vier von Atans Leuten auf den gelben Bambusgestellen, auf denen die Leichen zur Verbrennungstätte geschafft werden. Bald starben wieder drei. Mit gesenkten Köpfen und schlotternden Knien gingen die Uebriggebliebenen umher, denn das Gespenst eines qualvollen Sterbens stand drohend in ihrer Mitte. Dennoch entrang sich ihren Lippen kein Laut des Murrens. Atan Twar sah die stumme Panik der Herzen und beschloß, für die armen Jungen einzutreten. Bei einer Inspektion machte er den Oberst auf die Erschöpfung seiner Leute aufmerksam und schlug deren Abführung vor; hoffnungsvoll aufleuchtende Blicke der zu Skeletten abgemagerten Träger unterstützten die Bitte. Doch der Herr über Wohl und Wehe nahm das Begehren gar übel auf. Von dem Grundsatze ausgehend, daß Soldaten zu sterben, nicht aber Anträge zu stellen haben, strafte er die Mannschaft durch Belassung in der mörderischen Einteilung; Atan wurde degradiert und — weggejagt.

Sein Glaube an das weiße Walten des Karma hielt ihn aufrecht. Gleichmütig und gefast betrat er den Weg in das Leid. Im Dackar kaufte er ein Maultier sowie Arbeitsgerät und zog dorthin, woher er einst gekommen war, in den Urwald seiner Heimat. In der Nähe eines Dschungelbaches baute er sich ein Blockhaus und nahm tapfer den Kampf mit der Wildnis auf. In harter Arbeit suchte er Vergessen, den Menschen wich er aus. Doch wie ein Fluch verfolgte ihn das Mißgeschick. Der Sommerregen war ausgeblieben, die Saat verdorrt. Hunger wüthete im grauen, staubersüßten Land. Entkräftet sank Atan auf das Lager unter dem Vordach seines Hauses. Dort lag er, des Augenblicks gewärtig, da unter den sengend heißen Strahlen der gelbroten Nepalsonne Wald, Erde und Haus in Flammen aufgehen würden; denn unerträglich war die Glut geworden, der Tod allein schien Erlösung bringen zu können. Schließlich trieb ihn der Hunger auf. Halb verschmachtet, wandte er zum nahen Dorf. Unheimliche Stille war über der Ansiedlung, Resthaud in der unbeweglichen Luft. Atan schritt von Hütte zu Hütte, fand aber nur Leichen. Er nahm von den noch vorhandenen Lebensmitteln und trat den Rückweg an. Da hemnten wilde Rufe seinen Schritt. Ein junges Mädchen schrie, das am Wege im Reithilium lag. Mit Aufgebot seiner letzten Kraft schaffte Atan die Kranke in sein Haus. Mit selbstvergessener Hingebung pflegte er sie, gelenkt vom Gemeinschaftsgefühl aller Leidenden, das nirgends so eindringlich empfunden wird wie in der furchtbaren Einsamkeit des indischen Waldes. Nach vielen Wochen wich endlich der Tod vom Kranken-

lager des Mädchens, und neues Leben durchströmte wieder den jugendlichen Körper.

Inzwischen hatte der Monsoon Regen gebracht; die Natur erwachte, Wald und Geide grünt; und Atan fühlte sich von seltsamer Unruhe bewegt. Er hatte ein dres, freudloses Leben in der Enge eines durch Stumpfheit bezeichneten Wirkungskreises verbrümmert, weil er bisher ohne Liebe durch seine Welt gegangen war, weil er stets nur Dienst an den Dingen und nie Dienst und Opfer am Menschen verrichtet hatte. Nun aber lernte er auch diese kennen. Ein irdisch-liebliches Ziel stand plötzlich vor ihm, neues Licht beleuchtete einen neuen Weg. Und als er einmal im Abendsonnenfrieden mit dem erwachenden Weibe am Wegrand stand und zu dem verfallenen Dorfe hinüberblickte, aus dem er seine Gefährtin geholt und wohin sie wieder zurückkehren wollte zu ein'amer Fron, da fanden sich ihre Blicke. Doch nicht in starren Belangen, nicht in flammender Leidenschaft brannten sie. Mild leuchtete die groß Offenbarung der Gefühle aus ihnen. Und das Mädchen sagte: „Wunderbares ereignet sich. Mit den Strahlen Deiner Augen nimmst Du etwas fort aus mir. Ein Schweres, Lastendes, Bindendes fällt ab. Wille erlischt.“ Und unbewußt, daß sie das heilige Symbol reinsten Menschlichkeit durch Wort und Handlung ausdrückte, sank sie in die Arme, sagte Atans Hand und hauchte verklärt: „Ta twam asi — ich bin Du!“

Kuriose Geschichten

Wie Nestroy zur Post kam.

Wie so mancher großer Komiker war auch Nestroy, der seine Laufbahn als Sängler begann, über seine eigentlichen Fähigkeiten selbst im unklaren. Als er in Graz engagiert war, ergrimmte er darüber, wenn man ihm lomische Rollen zuteilte. Eines Tages, so erzählt Heinrich Schnitzler in der „Szene“, hatte er wieder eine „malefiz-lomische“ Rolle erhalten, nämlich den Sanktquartier in Angelus Poste „Sieben Mädchen in Uniform“. Ergreimt über den Direktor, sah er da, aber dann erheiterte sich plötzlich sein Gesicht, und er sagte zu seinem Freunde: „Grad is mir was eing'fallen, i weiß schon, was i thu! Der wird si — u'n! I mach aus dem verfluchten Kerl, den i spiel'n soll, ein' alch veroffenen. . . . Deutschmeister, nachher hab' i g'wiß a Quahl!“ Es kam aber anders, als Nestroy gedacht. Der Sanktquartier wurde seine berühmteste Rolle, die über seine geniale Begabung für die Poste und damit über sein ganzes weiteres Wirken entfiel.

Musik und Taubstumme.

Von einer Kongert-Tournee durch Rumänien erzählt der französische Dirigent René Bâton eine lustige Geschichte. Er hatte in Bukarest für sein Kongert einen großen Saal gemietet, und als das Orchester bereits versammelt war, bemerkte er in dem hinteren Teil des großen Raumes eine Versammlung schweigsamer Leute, die heftige Gebärden machten, aber ganz still waren. Ueberwacht ließ er den Saalinhaber kommen und fragte ihn, durch welchen Zufall diese Leute sich hier befänden. „Lieber Herr,“ erwiderte der Wirt: „Diese Herren können Sie nicht im geringsten genießen. Es ist ein Kongert der Taubstummen. Ich habe gedacht, daß ich zwei Fliegen mit einer Klappe treffen und den Saal zu gleicher Zeit zweimal vermieten könnte. Die Taubstummen hören die Musik nicht, und Ihre Musik wird durch diese schweigsamen Leute in nichts behindert.“

Im letzten Augenblick.

Gerade noch mit einem blauen Auge davongekommen — vom Standpunkt des hartgesottenen Junggesellen aus — ist ein früherer Seemann in Roganville in der Nähe von Le Havre. Als er, der bereits 55 Jahre zählt, mit seiner 47jährigen Braut zum Standesamt kam, trat eine Frau, die früher zu dem Bräutigam zarte Beziehungen unterhalten hatte, auf das Paar zu und drohte dem Erschrockenen, sie würde seine Frau umbringen, falls er es wagen sollte, eine andere als sie selbst zu heiraten. Natürlich große Aufregung unter der Hochzeitsgesellschaft, der es nur unter Singulierung der Polizei gelang, die so zur Unzeit auftretende frühere „Flamme“ aus dem Amtszimmer zu entfernen. Danach trat allmählich wieder Ruhe ein, und der Standesbeamte konnte mit der Trauung beginnen. Als er jedoch an den Bräutigam die übliche Frage richtete, ob er seine anwesende Braut zur Gattin haben wolle, erhielt er die ihn etwas aus der Fassung bringende Gegenfrage: „Ja, was meinen Sie dazu?“ Alles brach natürlich in ein stürmisches Gelächter aus. Da es aber nicht Sache des Standesbeamten war, in dieser kniffligen Angelegenheit eine Meinung zu äußern, stellte er die Schicksalsfrage ein zweites Mal. Der Bräutigam hatte sich die Sache nun wohl genügend überlegt und antwortete mit einem entschiedenen „Nein!“ Kein Wunder, daß die Braut hierauf prompt in Ohnmacht fiel, während der Treulohe mit seiner früheren Freundin ein Auto bestieg und davon fuhr. — Ja, ja: Es prüfe, wer sich ewig bindet! . . .

Was die Mode bringt

Geburtstags- kleider für Kinder

Es ist natürlich ein höchst bedeutames Ereignis, wenn das Lächelchen Geburtstag hat, ein Ereignis, das seine Schatten wochenlang vorauswirft. Die Mama sieht der Sache zwar mit der gewohnten Ruhe entgegen: man wird für die kleinen Freundinnen eben den üblichen Kuchenbesuch machen und die größte Familienkanne mit Schokolade, die größte Kreppkaffee mit Schlag Sahne füllen — für die Geburtstagsgeschenke ist natürlich rechtzeitig gesorgt! Und noch an eine erinnert sie sich aus der eigenen, seligen Kindzeit: das neue Kleid zum Geburtstag! Für kleine Mädchen ist ja Kleidung schon viel eher eine höchwichtige Angelegenheit, als für gleichalterige Buben. Sie wissen schon recht genau, was ihnen steht und haben recht scharfe Augen, wenn es sich um Vergleiche handelt, so daß die Mamas manchmal ganz energisch dazwischen müssen, damit aus der verständlichen und berechtigten Freude an schöner Kleidung nicht etwa der Anfang purtuchtiger Eitelkeit wird!

Nun, jedenfalls bekommt Lotti natürlich das ersehnte neue Kleid: Mama hat es selbst geschneidert und wenn die kleinen Geburtstagsgäste erscheinen, wird das Geburtstagskind ihrer Bewunderung sicher sein. Eine leise Vorahnung, daß nun die Kinderschuhe bald abgestreift sein werden, spricht aus Material und Linien dieses Kleides; enthält es doch viel Anklänge an die Mode der Erwachsenen! Duftiger Crepe de Chine gibt ihm die festliche Note. Und wie ein richtiges Gesellschaftskleid ist es ausgeschnitten und ärmellos. Allerdings gibt der flachrunde Ausschnitt das Halschen nur ganz beengt frei und kleine Ärmelansätze müssen die noch ein wenig edige Schulterlinie sanft verhüllen. Aber es hat einen richtigen Stufenrock, dessen drei oben leicht eingekrauste Teile grazios übereinander wippen, wenn die lustige kleine Wachtelze durch das Zimmer hüpfet. Sinngemäß ist auch das Leibchen in zwei Stufen gearbeitet und bekommt dadurch eine lockere Weite, die für das sehr zierliche Figürchen recht vorteilhaft ist. Eine feine Handhohlsaumlinie sorgt für harmonische Dreiteilung dieses Leibchens, das eine breite Schärpe mit großer Schleife vom Rücken trennt. (a). Gretel, die Lieblingsfreundin, ist ein wenig jünger und würde in solch einem „beinahe erwachsenen“ Kleiden nicht so vorteilhaft aussehen. Ihr Feststaat ist zwar auch aus Chinatrepp, aber die Grundform bildet ein glattes ärmelloses Mittelchen, dessen Saum in originell aufgesetzten, abgehenden Rüschen besteht; zunächst formt eine Rüsche eine schürzenartige Garnitur, an die feillich Schleifen angeheft sind, die die Weite des Kleides über der Hüfte leicht einsparen. Vom Knoten dieser Schleife aus zieht eine Parallele zu der ersten Rüsche zum Saum herunter und umgibt ihn vorn und hinten, während die so feillich entstehenden Dreiecke wieder durch wagerechte Rüschen



T. 5596

T. 5597

T. 5595

T. 5599

geteilt sind. (a). Trudi gehört einem noch jüngeren Jahrgang an. Wäre sie zehn Jahre älter, so würde sie ihr Kleidchen aus rosenrotem Taft mit dem glatten Leibchen und dem weiten Pauschrock stolz als höchst modernes Stillkleid ansprechen — allerdings würde die breitgebundene Schärpe dann nicht mehr vorn in der Mitte, sondern tofett an der Hüfte sitzen und die niedlichen Volants an den kurzen Ärmeln würden bestimmt der Schere zum Opfer fallen. Aber vorläufig ahnt sie noch sehr wenig von den Geheimnissen der Mode, die sie später ja noch genug kennen lernen wird und ist auf ihr Schärpenkleidchen sehr stolz. (b). Die jüngste im Kreise aber ist noch in dem glücklichen Alter, wo der Kuchen und die Schokolade wichtiger sind als das Festkleidchen. Sie weiß garnicht, wie reizend sie in ihrem Hängerchen aus mattlila Crepe de Chine aussieht, aus dem die biden Beinchen so lustig hervorpödeln. Wie wunderhübsch die drei Fältchengruppen und die kräftige Stickerei dazwischen die Linien aufteilen, begreift sie noch nicht. Aber wir wissen es und freuen uns darüber. In allen Modellen sind „Chon“-Schnitte erhältlich.

Verzeichnis der Schnitte zu den abgebildeten Modellen:

T 5596	Kleiner Schnitt	erhältlich für	12—14 Jahre
T 5597	"	"	6—8 "
T 5595	"	"	4—6 "
T 5599	"	"	12—14 "
T 5599	Großer	"	14—16 "